

Susanne Schröter: Frauenmacht oder Sklaverei der Urzeit. Wissenschaftliche Annäherung an einen Mythos.

Frankfurt/M.: Verlag für Akademische Schriften (VAS) 1989, 135 S., DM 25,-

Das Buch ist vor allem eine Materialsammlung. Vorgeführt werden die Meinung und Haltung von 18 Autoren und vier Autorinnen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts zum Frauenbild. Intention der Autorin war, 'spotlights' auf den damaligen Zeitgeist mit seinen Widersprüchlichkeiten zu werfen und ihn in Relation zur zeitgenössischen Diskussion zu setzen. Dabei sind Dienlichkeit, Redlichkeit und wissenschaftliche Ambition dieses Beitrags zur Geschichte des Feminismus unbestreitbar, allein die Unreflektiertheit des Unterfangens läßt es sehr fragwürdig erscheinen. Problematisch finde ich schon die kategorische Wahl des untersuchten Zeitraums. Die wissenschaftliche Relevanz von Texten wird gleichgesetzt mit evolutionistischer Doktrin. Denn erst mit dem Aufkommen des Evolutionismus beginnt, so Schröter, die konkrete Erforschung der Geschlechterbeziehungen und damit der Geschichte der Frau. Es fragt sich ganz allgemein, inwiefern die Relation von 'Frauen', Feminismen als diskursiver und historischer Vorstellung zu anderen sich verändernden Kategorien des Zeitgeistes mit Schröters Ansatz untersucht werden kann oder ob nicht wesentliche Fragestellungen a priori ausgeklammert werden. So wird z.B. die Problematik des geschlechtsspezifischen Unterschiedes im wissenschaftlichen Diskurs kaum bis gar nicht berücksichtigt.

Auch die Darstellung der Autoren läßt die Frage nach dem Wesen der Frau unter feministischem Aspekt nicht klarer werden. Die einschlägigen Werke von Bachofen, Morgan, Engels, Bebel, Lily Braun, Marianne Weber, um nur einige der wichtigsten Vertreter zu nennen, werden meist in Zitaten (ca. 80% des Textes) und Paraphrasierungen vorgestellt,

die ausführenden Interpretationen, die den Bogen zur Gegenwart schlagen, sind spärlich und selten neu. In der Zusammenschau, Einordnung bietet die Autorin z.T. auch interessante Schlußfolgerungen; z.B. die unterschiedliche Verarbeitung zeitgenössischen ethnographischen und naturwissenschaftlichen, besonders botanischen und zoologischen Materials, die Verschiedenartigkeit der Matriarchatstheorien bei Ernst Grosse und Eduard Alexander Westermarck; der Zusammenhang zwischen evolutionistischem, marxistischem Gedankengut und der Frauenbewegung; Reitzensteins Sicht der Vergewaltigung der Frau als einer ihrer wichtigsten Anziehungskräfte auf den Mann; und schließlich besonders die Herausarbeitung der Bedeutung der Vaertingschen Pendeltheorie. Bei der Auswahl der Autoren fällt mir das Fehlen Rosa Luxemburgs auf. Gerade die Argumentation dieser bedeutenden marxistischen Theoretikerin, die die Bedeutung der Prozeßhaftigkeit bei der Revolution für die politische Bewußtwerdung in den Vordergrund stellt, könnte neue Ansätze zur Geschichtsschreibung von Frauen bieten.

Schroeters Ergebnis: Ein theoretisch-methodisches Konzept sei unterläßlich, um zu einer Neuformulierung des Mythos Frau zu gelangen. Hätte sie diesen Gedanken doch nur zum Ausgangspunkt ihrer Darstellung gemacht. Das Buch zeigt durchaus Ansätze zum Erforschen und Erfahren von Geschichte unter weiblichem Aspekt. Der Titel verspricht jedoch mehr, als er hält. Schröters gutwilliger Ansatz verstrickt sich durch die mangelnde Stringenz und Klarheit wieder in das Netz der herkömmlichen wertenden, patriarchalischen Forschung.

Gabi Vettermann (München)